

Engagement und Teilhabe im Alter als Säulen der Zivilgesellschaft

„Nordrhein-Westfalen – hier hat alt werden Zukunft“

Vortrag bei der Preisverleihung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

23. Juni 2021

- Die Corona-Krise hat nachdrücklich aufgezeigt, dass der Gesellschaft „ein erheblicher Teil an Lebenswissen, an Engagementbereitschaft, an kulturellem Kapital fehlt“ (Andreas Kruse 2020), wenn sich die Älteren aus dem öffentlichen Raum zurückziehen (müssen). Einsamkeit ist zudem ein Risikofaktor für die Gesundheit und deshalb muss der Blick verstärkt auf die Teilhabe der älteren Generation gerichtet werden.
- Bürgerschaftliches Engagement (BE) ist eine wesentliche Bedingung für die bessere Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen, aber dazu müssen gerade ältere Menschen oft ermuntert werden. BE sollte jedoch nicht aus Kostengründen verordnet werden, denn dies würde an den Motiven der Engagierten vorbeigehen.
- Die Politik ist aufgefordert, gute Rahmenbedingungen für BE zu schaffen und eine **Anerkennungskultur** aufzubauen – und dies in allen Lebensbereichen (von den Sport- und Kulturvereinen, den Kirchen und Seniorenvertretungen bis hin zur Feuerwehr und den Rettungsdiensten sowie im Gesundheits- und Pflegebereich).

- Sowohl in der Altenpolitik als auch der Forschung wird explizit auf das **gewachsene Engagement** unter Älteren hingewiesen und deren weitere Steigerungen durch den demografischen Wandel prognostiziert.
- „Die Engagementquote der 60–76-Jährigen, also jenen Personen, die unmittelbar vor dem Ruhestand stehen oder gerade das Alter der gesetzlichen Regelaltersgrenze überschritten haben, erhöhte sich im Beobachtungszeitraum um über zehn Prozentpunkte auf 33 Prozent. Selbst für die – aufgrund steigender Lebenserwartung – wachsende Gruppe von Personen, die 77 Jahre oder älter und bereits lange im Ruhestandsalter angekommen ist, erhöhte sich der Anteil seit 2009 um 14 Prozentpunkte auf nunmehr 23 Prozent. Insgesamt zeigt sich, dass sich insbesondere die Personen über 65 Jahre heute stärker engagieren als noch vor 20 bis 30 Jahren. Dies schlägt sich in einem Anstieg von drei Millionen Engagierten im Jahr 1990 auf sieben Millionen Engagierte im Jahr 2017 nieder“ (Burkhardt/Schupp 2019, 769/SOEP).
- Ähnliche Entwicklungsverläufe werden auch im neuesten „Datenreport 2021“ aufgezeigt (S. 402ff).

- Nach dem aktuellen Freiwilligensurvey engagieren sich in Deutschland 28,8 Millionen Menschen freiwillig (39,7 % der Bevölkerung ab 14 Jahren). In den letzten Jahren ist die Engagementquote **stabil** geblieben, allerdings wird sich dies durch die Corona-Pandemie schon in einigen Bereichen (insbesondere bezüglich älterer Menschen) negativ auswirken. Die Corona-Krise könnte teilweise zum „Austrocknen“ der Zivilgesellschaft führen, wenn nicht aktiv vor Ort dagegen etwas unternommen wird.
- „Besonders ausgeprägt ist der Anstieg bei den 65-Jährigen und Älteren, in dieser Altersgruppe ist die Engagementquote von 18,0 Prozent im Jahr 1999 auf 31,2 Prozent 2019 gestiegen“.
- „Frauen und Männer unterscheiden sich 2019 zum ersten Mal seit 1999 nicht hinsichtlich der Engagementquote“.
- „Die Unterschiede in der Engagementbeteiligung zwischen den Bildungsgruppen haben zwischen 1999 und 2019 zugenommen“ (BMFSFJ 2021, 5).

- Zur Unterstützung des Engagements und der Teilhabe ist es wichtig, nicht nur zuzuhören, sondern das „**Selber-Machen**“ wertzuschätzen und einzubeziehen in die Mitgestaltung des Gemeinwesens und öffentlicher Aufgaben.
- „Staatliche Politik auf Bundes- und Landesebene, aber auch die kommunale Politik sind aufgefordert, herkömmliche Grenzziehungen, etwa solche zwischen dem Engagement, das „politisch relevant“ ist, und dem, was man im Wesentlichen seinem eigenen Entwicklungsverlauf überlassen sollte, neu zu überdenken. Heute kann beispielsweise die Förderung lokaler Vereinskultur zum Schlüsselfaktor werden, wenn es um die Zukunft von Gemeinden in strukturschwachen ländlichen Räumen geht“ (2. Engagementbericht der Bundesregierung 2016, 87f).
- Ältere Menschen sind heute **länger gesund** und bringen sich auch zunehmend in verschiedenen Bereichen ein. Diese Potentiale müssen aber auch gefördert werden; d. h. möglichst flexible und niedrigschwellige Angebote sind vorzuhalten.

- Irgendwann erreichen langjährig Engagierte ein Alter, in dem sie sich meist gesundheitsbedingt aus der aktiven Vereinsarbeit zurückziehen möchten. Dadurch entsteht eine Lücke, welche die jüngeren Generationen allein zahlenmäßig nicht füllen können.
- Allerdings sollte bedacht werden, dass viele Ältere auch noch leistungsfähig sind und sich gerne weiterhin innerhalb ihrer Möglichkeiten einbringen würden. Zudem suchen Neurentner oder Menschen, deren Kinder gerade das Haus verlassen haben, häufig nach einer neuen Betätigung bzw. nach einem **Ersteinstieg** in das Ehrenamt. Und hier spielen vorzeigbare Projekte eine zentrale Rolle, um Menschen für ein Engagement zu motivieren.
- Die zahlenmäßig wachsende Gruppe der „jungen“ Älteren bietet ein großes Engagementpotenzial, welches es noch stärker zu aktivieren gilt. Die vielen Angebote für Ältere – etwa bei der Kirche, den Sport- und Heimatvereinen oder der Kommune – bieten zudem die Gelegenheit, Ältere bei zielgruppenspezifischen Veranstaltungen wie dem Seniorencafé oder der Damengymnastik direkt anzusprechen und sie für andere ehrenamtliche Aufgaben zu gewinnen.

- Projekte, die Bürger vor Ort anstoßen und umsetzen, brauchen auch die Unterstützung der Politik – von der Seite des Landes (wie in NRW), das bundesweit beispielhaft sich um diese Belange kümmert als auch der Kommunen. Ohne eine **öffentliche Infrastruktur**, zu der nicht nur Räumlichkeiten gehören, sondern auch Unterstützungsmaßnahmen gerade zu Beginn von Projekten, in denen häufig viele rechtliche und bürokratische Hürden auftreten.
- Engagement braucht also nicht nur individuelle Bereitschaft, sondern auch **geeignete Gelegenheiten** für Beteiligung. Bei der Förderung des Engagements sollte auf Brücken zwischen verschiedenen sozialen Gruppen und die Verbesserung der Dialogbereitschaft geachtet werden. „Besonders wichtig scheinen mir Projekte, in denen es nicht nur um das `Mitreden` geht, und in deren Mittelpunkt das `gemeinsame Machen` steht, wie dies in der nachbarschaftlichen Selbsthilfe, in Bürgergenossenschaften, Dorfläden etc. der Fall ist“ (Grande 2021, Entwicklungen und Herausforderungen der Zivilgesellschaft in Deutschland, 179).

- Einige Sozialverbände engagieren sich mit „Wohn-“ und „Kleine-Dörfer-Initiativen“ gegen die **drohende Verschlechterung** der Lebenslage Älterer gerade in strukturschwachen Regionen. Die Forderungen zielen auf folgende Punkte:
- Sicherstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse unabhängig vom Wohnort
- Mobilitätsgarantie unabhängig von Alter und Handicap
- gesundheitliche Versorgung der Bewohner sicherstellen (Erreichbarkeit der medizinischen Infrastruktur, Telemedizin, technische Hilfen)
- Nahversorgung, lokale Kommunikation und Gemeinschaft sichern
- gezielte, „dorffangepasste“ Wirtschaftsförderung und Breitbandausbau
- Unterstützung ehrenamtlicher Strukturen, „Dorf-Budget“

- Die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement besteht nach wie vor und davon zeugen auch die hier versammelten verschiedenen Leuchtturmprojekte. Dennoch ist es oft schwierig, geeignete Personen z.B. für die Organisation eines Festes oder für die Betreuung Hilfsbedürftiger zu finden. Vorschläge:
- Ehrenamt neu gestalten: Die Ehrenamtsaufgaben können auf **kleinere Aufgaben** herunter gebrochen werden, sodass weniger Zeit erforderlich ist, um diese zu bearbeiten. Durch das „portionierte“ Ehrenamt hat eine größere Anzahl die Möglichkeit, sich zu engagieren.
- Transparenz schaffen: Nicht nur im Bereich des Ehrenamts schafft Transparenz darüber, was gerade vor sich geht, **Vertrauen** in die Durchführung von Prozessen.
- Aufgaben neu gestalten: Es gibt bereits lokale **Plattformen**, die es ermöglichen, Aufgaben neu zu verteilen (etwa Nachbarschafts-Apps).
- **Zugänge erleichtern**: Unnötige Hürden müssen beseitigt werden, wenn Menschen sich freiwillig engagieren wollen.

- FAZIT
- Wir brauchen verstärkt in Krisenzeiten wie heute eine Kultur der Anerkennung der unterschiedlichen Formen des BE, ohne die die Potenziale des Engagements nicht erschlossen werden können. Dazu gehört auch die **Öffnung** der Verwaltungen, der Verbände und anderer Institutionen für das BE, um Mitgestaltungsoptionen zu nutzen.
- „In dem Maße, in dem der öffentliche Raum Interesse an dem neu eintretenden Menschen zeigt, motiviert er diesen dazu, Initiative zu ergreifen“ (Andreas Kruse, Lebensphase hohes Alter, Berlin 2017, S. 224).
- Gefragt sind **Gelegenheitsstrukturen**, um das Engagement zu ermöglichen und es werden uns ja hier Beispiele guter Praxis präsentiert. Ich bin mir sicher, dass über diese Veranstaltung und die mediale Verbreitung sowohl ihre Leistungen für die Gesellschaft adäquat anerkannt werden als auch dazu beigetragen wird, weitere Freiwillige zu gewinnen.

DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

- Kontakt:
- Prof. Dr. Rolf G. Heinze
- Ruhr-Universität Bochum/InWIS

- 0234/32-22981
- Rolf.Heinze@rub.de
- <http://www.sowi.rub.de/heinze>